

Auf der Alm

Der Mensch gestaltete die Almlandschaft und ward zum Landschaftspfleger

Wo jetzt oberhalb der Baumgrenze nur noch Bergmäher und Almen liegen, waren die Berghänge vor mehr als 4000 Jahren hoch hinauf mit Wald bedeckt. Auch noch vor Jahrhunderten reichte der Wald weiter empor, Baumstrünke von mächtigen Lärchen, Fichten oder Zirben oder gar rindenlose, abgestorbene Stämme mit abgedörrten Aststümpfen finden sich oberhalb des geschlossenen heutigen Waldgürtels als Zeugen dafür. Das Sinken der Waldgrenze ist aber im wesentlichen auf die seither eingetretene Klimaverschlechterung zurückzuführen. Unrichtig ist daher die Behauptung, daß die Waldgrenze durch die Almwirtschaft generell um mehrere hundert Meter gesenkt wurde. Die Waldgrenze ist vielmehr großklimatisch bedingt. Die Waldgrenze reicht auch heute selbst auf nie beweideten Flächen nicht über die auffallend horizontal verlaufende Waldgrenze hinaus. Dennoch gehört die frühe Entwicklung der Almwirtschaft im Hochgebirge zu den größten kolonisationshistorischen Pionierleistungen der Siedler und Roder von einst. Die schicksalhafte Verbindung eines Bergbauernhofes mit seinen Almen und Bergwiesen zu einer selbständigen Wirtschaftseinheit wurde so zur Existenzgrundlage bergbäuerlichen Lebens überhaupt.

Das Nutzbarmachen der Talböden dauerte Jahrhunderte. Anders war es auf den Almen, wo man offensichtlich viel leichter und wesentlich rascher zur landwirtschaftlichen Nutzung kam. So standen die Almen, die Almdörfer, hoch in Achtung und ihre Bewirtschaftung blühte. Bis in das Mittelalter herauf wurden daher immer wieder neue Almen aus der Waldzone herausgerodet. Erst durch den Einfluß der sich entwickelnden Eisenerzeugung kam es zu einem abrupten Umschwung, denn viel Holzkohle wurde gebraucht und die Grundherrschaft begann sich mehr der Erhaltung des Waldes zu widmen. Daraus entstand der Kampf um Wald und Weide. Viele

Waldordnungen, welche die Weide stark einschränkten, wurden vom Landesherrn erlassen, denn die privaten Waldbesitzer hatten nun erstmals auch recht bedeutende Holzerlöse aus dem Waldbau. Heute ist es wohl unbestritten, daß eine geordnete Almwirtschaft sehr wesentlich zur Pflege der Landschaft beitragen kann. Es ist hinlänglich bekannt, daß die Abnahme der Almwirtschaft in den letzten 30 Jahren zur Verwilderung und Zerstörung der Landschaft führte. Durch den Wegfall einer regelmäßigen Weidpflege, durch das Auffassen von Erhaltungsarbeiten können sehr rasch große Schäden auftreten. Auf den Weiden wachsen Gebüsch, Sträucher und Unkraut, und bald bedecken auch Schuttmassen und dürres Gehölz die Almflächen. Auf graswüchsigen Steilhängen verhindert vor allem Mahd das Einfrieren des nicht genutzten Grases in den Schnee, das bei Abgleiten der Schneedecke zu ausgedehnten Rasenschälungen und in weiterer Folge zu schweren Erosionsschäden führt. Eine oft geäußerte Meinung, daß die vor allem über der Waldgrenze weitverbreiteten erosionsanfälligen Weidegängen durch das Weidevieh verursacht wurden, stimmt nicht.

Bis vor einigen Jahrzehnten herrschte die irriige Meinung, daß die Almwirtschaft Unruhe im Jagdrevier erzeuge und zum Rückgang der Wildbestände führe. Heute weiß man, daß der Rückgang der Almwirtschaft nirgends ein jagdliches Paradies entstehen ließ, sondern eine eindeutige Abnahme beim Wildbestand bewirkte. Für die Jagd ist das durch die heute gegebene Reduzierung der Almwirtschaft hervorgerufene „Zuwachsen der Weiden“ sehr bedenklich, weil das Almgebiet dem Wild als wichtigste Äsungsfläche dient. Vor allem nach dem Almatrieb werden die abgegrasteten Wiesen, auf denen dann häufig noch frischer Pflanzenwuchs aufkommt, vom Wild bevorzugt, und im Herbst sind die offenen Almflächen beliebte Brunftplätze. Sicher ist auch, daß das Wild häufig dem Almvieh in tiefere Lagen nachzieht, so daß es zu Klagen über Wildschäden im Wald, auf Wiesen und Äckern der Bauern kommt. Auch die Böschungen neuer Forstaufschließungswege oder die neuentstandenen Schipisten sind kein Ersatz für aufgelassene Almflächen.